

**HANS GOTTLOB RÜHLE**

**GEDICHTE**

**BAND IV**

**AUF DEM WEG**

# **INHALT**

## **AUF DEM WEG**

**Achtsamkeit oder Wer will am Abend weinen?**

**Alter I**

**Auf dem Gipfel des Mondberges**

**Aus uns selbst**

**Barke**

**Besitz**

**Brücken schlagen**

**Buddhawort**

**Der Himmelsweg**

**Der Tee-Weg**

**Die Blaue Blume**

**Die Farbe Blau**

**Du bist angekommen**

**Einsamkeit**

**Elternhaus**

**Ende und Anfang**

**Endzeit**

**Erfüllung**

**Erinnerung an Frederike Mayröcker**

**Erinnerung an Nepal**

**Frieden**

**Geborgenheit**

**Gelassenheit**

**Genügsamkeit**

**Halte inne**

**Heimkehr**

**Heißer Tag**

**Hoch über der Ruine Mellnau**

**Hoffnung I**

**Hoffnung IV**

**In den Buddhagrotten von Longmen oder Alter und Aufstieg**

**In seinen Göttern verwirklicht sich der Mensch**

**Jugend**

**Leben I**

**Leben II**

**Leben III**

**Loslassen**

**Maiwiesen**

**Meditation I**

**Meditation II**

**Mein Hund**

**Meister Kung ( Konfuzius ) I – V**

**Merke**

**Metamorphosen**

**Milarepas Botschaft**

**Mondnacht**

**Nachtigall I**

**Nachtigall II**

**Nachts im Wohnmobil**

**Ode an den Morgenstern**

**Pfingstrosen**

**Rapsblüten**

**Rad des Seins I**

**Rad des Seins II**

**Sommerschneefeld**

**Stille**

**Tränen**

**Trauer I**

**Trauer II**

**Traurig**  
**Träume im Himalaya**

**Unberührt**  
**Vater – Wann sind wir endlich am Ziel?**

**Verweht**

**Weisheit und Glück**

**Wertvoll**

**Wie Wotan die Dichtkunst geraubt**



**AUF DEM WEG**

## **Achtsamkeit oder Wer will am Abend weinen?**

Wer will am Abend weinen,  
wenn die Sonne untergeht,  
wenn Sterne kalt erglitzern,  
der Mond im Mangohain steht?

Wer will sein Schicksal beklagen,  
wenn das Leben fast vorbei,  
wenn die Menschen dich verraten  
deine Schmerzen einerlei?

Wer will die Früchte ernten,  
wenn der Frost im Feld bald lauert,  
wenn die Diebe schon geplündert  
und die Liebe eingemauert?

Nur wer am Morgen achtet  
des langen Tages Geschick,  
findet zurück zum Ursprung,  
Sinn und Vergehen im Blick.

## Alter I

Den Gipfel überschritten,  
der Silbervogel glänzt  
fern.

Aus Stille wächst  
Bedrohung. Der Steg  
verschwindet im  
Dämmerlicht.

Was meine Träume  
gern versprochen.  
Als Schmetterlinge  
flogen sie davon.

Bin nur ein Teil.  
Wie soll das Ganze  
ich erkennen?

Blind geworden,  
ist doch der Atem mir  
geblieben auf meinem  
schweren Weg.

## Auf dem Gipfel des Mondberges

Auf dem Gipfel des Mondberges  
wird die Welt so klein,  
die glitzernde Schlange des Li-Flusses,  
das sanfte Meer der Reispflanzen,  
die stinkenden Ungeheuer der Straßen,  
die harte Arbeit der Reisbauern,  
die Sorgen im Tal.

Auf dem Gipfel des Mondberges  
wird die Welt so groß,  
die lärmende Zikade,  
der gaukelnde Schmetterling,  
das klammernde Dornengestrüpp,  
der dürftige Windschutz,  
ein wenig Schatten,  
die Plastikflasche mit Wasser aus dem Tal,  
schon warm und schal.

Am Ende meines Daseins  
wird der Mondberg  
wieder vor mir stehen.

Und ich werde  
ganz alleine  
zu seinem Gipfel gehen.

## **Aus uns selbst**

Vergebens rennst du,  
in Hast verbrennst du,  
vor Gier ertrinkst du.

Schreite zwecklos,  
ziele ins Nichts.

Versinke im Nebel  
und streichle den Tau.

Denn nur aus uns selbst  
erwächst die Blume,  
deren Duft die  
Nacht bezwingt.

# Barke

Der Tod ist  
des Lebens steter Begleiter,  
Freund und Bruder.

Ein verborgener Strom,  
welcher plötzlich  
mündet.

Versickernd  
sein Ziel findet,  
sich verliert.

Das Leben gleicht  
einer Barke,  
die auf ihm

zum Ursprung,  
zur Meeresstille  
strebt,

auch wenn deine Hand  
sich heute noch an jede  
Planke klammert.

# Besitz

Was ist Besitz?

Ein Netz über  
die Seele geworfen,  
das sie am Boden fesselt.

Nichts kannst du  
wirklich besitzen.

Drohend steht der  
Schatten der Vergangenheit

schon hinter  
dir.

# Brücken schlagen

Wolkenbrücken über mir,  
dazwischen blau.

Brücken aus  
Sonnenstrahlen,

Brücken aus Licht,  
glitzernd im Tau.

Brücken aus Wind  
für meine Botschaft  
zu ihr.

Brücken im Regen.  
Regenbogenbrücken  
betrat ich als Kind.

Meine Gedanken  
schlagen Brücken  
zu dir.

Eine Brücke zu sein,  
das wünsche ich mir.

## Buddhawort

Das sich stets neu  
erschaffende Leben,  
das Innerste des Menschen,  
sein begieriges Streben  
ist beherrscht von  
zwei feindlichen Brüdern:

Licht und Dunkel  
Wasser und Trockenheit  
Gut und Böse  
Glück und Leid  
Liebe und Hass  
Arm und Reich  
Vernunft und Triebe  
Leben und Tod.

Der Eine bedingt  
den Anderen.  
Der Eine kann  
ohne den Andern  
nicht sein.

Als unzertrennliche Brüder  
wandern sie durch  
der Menschen Tage,  
wie zwei Schalen  
einer Waage.

Alle Versuche,  
einen von ihnen  
zu erschlagen,  
sind zum Scheitern  
bestimmt.

Ruhe findet  
nur der,  
der die Einheit erkennt  
und das Brüderpaar  
als ein Geschenk  
entgegennimmt.

## Der Himmelsweg

Er streitet nicht  
und wird dennoch siegen.

Er redet nicht  
und beantwortet doch alle Fragen.

Er wirbt nicht  
wird aber vielfältig verehrt.

Er ist sanft  
und gleichwohl klar.

Sein Netz ist weit,  
weit sind seine Maschen.

Und dennoch  
findet er jeden.

# Der Tee-Weg

## Anleitung zur Tee-Zeremonie

Konzentration.

Alles Unwichtige aus deinen  
Gedanken verbannen.

Versuche, nur das wahrhaft  
Wesentliche zu erfassen.

Die Harmonie mit den  
Kräften des Himmels  
und der Erde  
in der Meditation  
zu erfühlen.

Das Eigentliche,  
das Selbst erleben,  
bis auf den Grund.

Schließe die Augen  
und befreie den Geist  
von den Einflüssen  
des Alltags und  
der Außenwelt.

Finde das Eigene,  
das Einfache,  
das Nicht-Laute.

Einsinken  
in die schwingende  
Stille.

Vordringen zum Ewigen  
in Ehrfurcht,  
in Harmonie,  
in Reinheit  
und Gelassenheit.

Die Gebrechen der  
äußeren Hülle,  
die Sorgen und Kümmernisse  
vergessend.

Den Staub des Alltäglichen  
aus der Seele spülen,  
den Willen bezähmen.

Schöpfe Wasser und  
erfülle dein Denken mit  
dessen Klarheit.

So wird die Versenkung  
in der Tee-Zeremonie  
dem bereiten Menschen

Künder und Vorläufer  
der inneren Meeresstille  
sein.

# Die Blaue Blume

Den Wind gespürt,  
der durch die Gräser  
weht.

Dem Feuer gelauscht,  
das flüsternd eine  
Botschaft raunt.

Dem schweren Atem  
des Gebirgs,  
dem Wolkenschatten  
auf den Bergen,

der mit dem Bach  
auf seine Weise  
in die weite  
Ferne zieht.

Die blaue Blume  
such ich,  
erträumt auf  
jener Reise,

die unerkannt an  
Wegesrainen singt,  
ganz nah und  
doch so leise.

# Die Farbe Blau

Aus der Nacht  
kommen wir,  
in wogenden Wassern  
kämpfen wir,  
zum Himmel  
streben wir.

Blau ist die Vergangenheit,  
blau der Raum,  
blau die Zeit und  
blau der Äther.

Auf blauen Planeten  
werden unsere Träume  
geboren, filigran,  
tiefgründig und groß.

In Wassergärten  
verschlingen sie sich  
gleich blauen  
Schlangen.

In der blauen Unendlichkeit  
zu Botschaftern der Götter  
erkoren, verwehen sie,  
spurenlos.

# Du bist angekommen

Die Nachtigall weiß nicht,  
dass sie eine Nachtigall,  
aber sie singt  
ihre Lieder.

Die Rose schmückt sich  
mit Blütenzauber.  
Gelassen verschenkt sie  
ihre Pracht.

Der Flieder verströmt seinen Duft  
im Frühlingswind,  
unbekümmert ob der Empfänger  
seines betörenden Geschenks.

Suche du nicht weiter  
nach deiner Bestimmung,  
nach deinem  
verlorenen Ich.

Du bist längst  
schon angekommen,  
stehst einzig  
in der Welt.

Nimm dich an  
wie du bist,  
vergleiche nicht,  
singe.

Freue dich und  
verströme all deine Gaben,  
die ein gütiges Schicksal  
dir geschenkt.

# Einsamkeit

Noch ist das Blut  
in meinen Adern  
kalt.

Doch schon bald  
bringen Brombeerknospen  
ersten Frühlingsduft.

Aus dem Osten  
Segeln weiße  
Traumgebirge.

Ich liebe  
ihre lautlose  
Botschaft.

Denn aus ihnen  
tropft Sonnenschein  
hinein

in meine  
Einsamkeit.

# Elternhaus

Zu Hause vor dem Fenster  
blühte jetzt der  
Pfirsichbaum.

Und unser Hund bellte ganz  
leise zu seinem  
Jägertraum.

Die Katze schielte zum Vollmond,  
der Löwenzahn,  
er lacht.

Der warme Frühlingsregen,  
er trommelte  
ganz sacht.

Ich sitze in der Fremde  
allein auf  
einer Bank.

Wenn ich an damals  
denke, werd ich  
fast seelenkrank.

# Ende und Anfang

Jeder Weg hat ein Ende,  
doch jedes Ende birgt  
einen Anfang.

Jedes Ende bringt  
Verlust und Wehmut.

Aus jedem Anfang aber  
wachsen Hoffnung, Träume und

die Wurzeln  
neuer Erfüllung.

## Endzeit

Wir ziehen durch  
das Wolkenland,  
grüner Himmel,  
schwarzer Strand.

Die steinernen Wälder  
der Gipfel  
schauen auf  
ergraute Almen.

Kahle Wipfel.  
Heldengesänge  
zählen längst  
nicht mehr.

In meiner Erinnerung  
habe ich noch  
dort gelebt.  
Inhaltsleer.

# Erfüllung

Die Linde hat  
Jahrhunderte  
gegrünt.

Der Strom schlang  
sich durch viele  
Schicksale.

Schmetterlinge  
gaugelten einen  
Sommer lang.

Der Wind  
jagte nur  
einen Tag.

Doch haben alle  
ihrer Bestimmung  
gelebt.

Alle  
sich selbst  
erfüllt.

## Erinnerung an Frederike Mayröcker

Ich kann nicht sagen,  
dass sich etwas verändert hat.

Noch manches Mal  
laufe ich bloßfüßig  
als wie ein Kind.

Die Jahre sind  
einfach vergangen. Und  
man weiß nicht wie.  
Man denkt sich dann:  
Wie lange wird es noch gehen?

Es ist ein endloser Augenblick.  
Ich atme die ganze Welt.  
Sie ist so reich. Die kleinen Dinge  
zählen. Ich fürchte mich, wenn  
ich mich nach außen stülpen muss.

Unendliche Räume tun sich auf.  
Dichtung ist ein großes Geheimnis.  
Konventionen könnten Schutz bieten.  
Doch die Musik reißt mir das Herz  
auf. So viele Menschen sind verarmt.

Die Ewigkeit war einst das  
Ziel des Lebens. Wenn ich tot  
bin, geht die Welt weiter wie  
an allen Tagen. Man möchte aber  
doch erfahren, was noch kommt.

Ich bräuchte so viel Zeit.  
Unbegreiflich, dass keiner  
Anteil nimmt.  
Ich möchte mich  
am Ende vorbereiten.

Aber eigentlich  
hat sich  
schon alles  
erfüllt.

# Erinnerungen an Nepal

Gedämpfte Gespräche

im Frühstückssaal.

Kalt die Nacht,

klar der Morgen.

Morgenröte scheint ins Tal.

Raureif schon zum ersten Mal.

Kaum erwacht,

drängen die Sorgen.

Dunkelheit lag noch über dem Tal

als Buddha erschien.

Seine Weisheit ertrank im

Menschengewimmel.

Das Paradies sei hier,

glaubten einst die Wohlstandskinder.

Sie kiffen ihr letztes

Abendmahl.

Aus verborgenen Klüften,

aus dunklem Himmel

hinter Brahmanendörfern

und Reisterrassen

rinnt ein blutender Strom  
von den Götterbergen  
zu Kalis Tempel  
nieder.

Weine nicht,  
selbst wenn Kali im Blut  
bis an die Hüften

Auch du musst das Leben  
lassen wie das  
Opfertier.  
Staubkorn im ewigen Rad  
der Wiedergeburten.

Heil dir, wenn  
dein Karma eingefangen  
im Rauch der Totenfeuer  
in Pashputinath.

Wenn Shiva dir  
zu neuem Leiden  
kein weiteres Leben  
vermittelt hat.

Alte Königspaläste, verlassen.  
Gefüllt mit der Touristen Hast.  
Die vielen Tempel, geschmückt  
und erdrückt von menschlicher Last.

Leben ist Leiden.  
Am Rande des Basargewimmels  
lächelt Ganesha  
dem träumenden Buddha zu.

Wer beide liebt,  
kennt keine Eile.  
Das Ende kommt noch  
früh genug.

Wenn alles vergangen,  
vergessen die Massen,  
werden draußen  
über den Reisterrassen

die letzten heiligen Bäume  
gelassen lächeln  
über der Menschen  
vergebliches Streben

in ihrem so kurzen  
begrenzten Leben.

# Frieden

In deinen Fingern hat  
sich der Mond gefangen.

Von deiner Stirn weht  
der Himmelswind.

Die Gräser haben zu singen  
angefangen,

Orions Schwerter  
zerbrochen sind.

# Geborgenheit

In der Mühsal meiner Arbeit  
und dem Aberwitz des Alltags,  
in der Erwartung dunkler Stunden  
und der Euphorie des Erfolgs

will ich das Träumen  
nicht verlernen.  
Ziel und Geborgenheit  
finden in der Kunst.

Und meiner Gefühle  
mich nicht  
schämen.

Nicht vergessend,  
dass die Welt  
kein sicherer  
Hort

und  
die Sterne  
unberechenbar.

# Gelassenheit

Das Wesentliche

bleibt,

das Einfache,

das Elementare.

Das Feuer der Sonne,

das Wasser der Schluchten,

die Feuchte des Nebels,

des Waldes Geruch.

Die Durchsichtigkeit

der Luft bedeckt

die Erde der

Terrassenfelder.

Nur der Duft

des Curry-Reises

aus der Sherpa-Küche

betört noch Shivas Kinder.

Wenn der Schnee glitzert im  
blauen Schimmer des Mondes,  
wenn der Feuerball über  
dem Reisfeld steht

und die Fallwinde die  
Gebetsfahnen leeren.  
Dann wird der Blick des  
Alters über die Jugend streichen.

Dann wird die Gelassenheit  
alle Hast mit  
dem Fortschritt  
ziehen lassen.

Und ihr Lachen wird weit  
Über die Pässe wandern,  
bis nur noch ein Lächeln  
die innere Meeresstille

erwärmt.

# Genügsam

Ich habe mich in meine  
Einsamkeit verzogen.

Es interessiert mich nicht,  
was hinter meinem Rücken  
intrigiert und erlogen.

Ich habe meine Tür  
verrammelt.  
Aller Schmutz und Niedertracht  
vergammelt davor.

Nur noch den Frühlingswind  
lass ich ein,  
eine Flasche Riesling-Wein  
und wärmenden Sonnenschein.

Ihr könnt meine  
Einfalt belachen.  
Meine Genügsamkeit stört  
euren Seelenfrieden.

Denn, wer braucht schon  
all den Tratsch und  
die Sachen, die euch  
so glücklich machen.

# Halte inne

Halte inne  
verweile im Jetzt,  
meide den Neid.

Sei großmütig,  
Geben schenkt Glück.  
Ertrage Schmach und Leid.

Bade in  
Frieden und  
Gelassenheit.

Denn schon bald  
hat der Tod den  
Sieger erfasst,

so wie den Besiegten,  
den Erfolgreichen wie  
den Gescheiterten.

Nur kurz ist  
die Zeit,  
der Weg ist  
nicht weit.

Am Ende  
gleichen sich alle.

# Heimkehr

( Gesang eines gelehrten Mandarins nach seiner Verbannung  
vom Hof des Kaisers )

Oh, ersehnte Heimkehr.

Zu lange lag einsam  
fern von mir  
mein Garten.

Obstbäume warten,  
Rosensträucher weinten vergeblich  
in langen Sommern hier.

Vergangenes  
lässt sich nicht  
ungeschehen machen.

Noch liegt  
ein wenig Zeit  
vor mir.

Wind weht warm,  
bläht mein  
Gewand.

Durch Lüfte tönt Gesang  
und Blätter  
versinken im Teich.

Träumen in meinem  
blühenden Reich,  
wandeln inmitten der Düfte.

Welch ein Rausch, welche  
Wonne, mit bloßen Füßen  
im warmen Sand.

Wolken ziehen ziellos  
über das himmelsblaue Land,  
über den singenden Wald.

Jetzt nur  
noch in der  
Wahrheit hausen.

Bald fallen  
Vögel verkohlt  
vom Himmelsbau.

Botschafter einer fremd  
gewordenen Welt, die nur noch  
aus der Ferne schallt.

Ich sitze vor meinem Zelt.  
Gelassen färbe ich die Strahlen  
der Sonne mit meinem Becher voll Wein.

Verlasse die Welt,  
mein gelehrtes Sein  
in einem silbernen Nachen.

Wolken ziehen  
westwärts heim.  
Sie folgen einem  
warmen Hauch.

Ich streichle die Rinde  
des Kirschbaums, küsse  
die Schuppen des  
gelben Drachens

Bald versinke  
ich auch.

Gelungene Heimkehr!

# Heißer Tag

Miteinander reden  
miteinander schweigen  
miteinander gehen.

Ein Glück, dass es  
Schatten gibt  
und Bänke.

## Hoch über der Ruine Mellnau

Ich lausche dem Westwind,  
der nächtens am  
Wohnmobil rüttelt.

Kennt er die Weiten,  
die meine Gedanken  
durcheilen,

schneller und heftiger  
als jeder Westwind  
es jemals vermag,

während mein  
Teewasser auf dem  
Gaskocher  
singt?

## Hoffnung III

Flüchte in jenen  
wundersamen Garten  
des Geistes und  
der Melancholie.

Und tausend  
Blumen leuchten  
inmitten der Zwietracht.

## Hoffnung IV

Ich bin verzweifelt.  
Ich möchte tot sein.  
So fern bist du mir.

Im Malsand erstick ich,  
meine Hand reckt sich  
verzweifelt zu dir.

Wir sind wie Vögel,  
verbrannt von Blitzen,  
die der Sturmwind fängt.

In den Abgrund gelenkt,  
verloren im Dunkel  
bleibt einzig dein Stern.

So ist es  
die Hoffnung allein,  
die uns das Leben schenkt.

# In den Buddhagrotten von Longmen oder Aufstieg und Alter

Es zerfließen die Zeiten  
wie im Traum.  
Ich spüre sie kaum.

Beruhigt  
von des Mondlichts  
milder Hand

stieg ich  
hindurch, ganz  
ohne Leiden.

Blüten fallen.  
Welke Blätter  
sammeln sich nun  
auf meinem Gewand.

Es ist mir  
kalt geworden und  
meine Straße  
ist leer.

Schmetterlinge träumen  
hier schon lange  
nicht mehr.

# In seinen Göttern verwirklicht sich der Mensch

In tiefem Weltgefühl  
die Einheit des Daseins suchen. Denn  
nur in der Gemeinschaft des Himmels  
mit der Erde, mit den ungezählten Pflanzen  
und dem Getier findet sich der Mensch.

Und wie aus dem Schoß der Erde  
die junge Saat quillt,  
so wird aus der Hoffnung der Menschen,  
aus ihrer brennenden Liebe zum Leben  
das Wesen der Götter stets wiedergeboren.

Denn in seinen Göttern  
erkennt sich der Mensch.  
Mit sehnsuchtsvollem Ruf erweckt er  
stets aufs Neu den Gott des Lebens,  
den Gott des Heils und der Ewigkeit.

Er lässt dessen Macht die Welt durchdringen.

In allen Gestaden weht sie, bis  
sie den Himmel erfasst.

Erhaben und sicher fühlt sich der Mensch,  
vereint hier und dereinst mit seinem Gott.

Im Zusammenklang mit den Gewalten  
der Erde und des Himmels,  
bis an das Ende seiner Tage.

# Jugend

Auch wenn der Abgrund  
mit Blüten geschmückt.

Auch wenn ihr heute  
noch in Schönheit und  
Glanz dem Eros  
geweiht.

Das Elend des Seins  
ist ohne Ausweg.

Ihr seid Rosen gleich,  
die dem Regen  
versprochen aus  
Klüften wuchern.

Von Moos  
schon umfassen,  
der Sonne  
entgegen taumeln.

Vergessend, was  
gestern geschah  
und morgen wieder  
geschehen wird.

Verzaubert von der  
Scheibe des silbernen  
Mondes.

Im winzigen Nachen  
harrend des strahlenden  
Morgenlichts,

das alsbald in  
eisigem Hauch  
aufersteht.

# Leben I

Morsches Holz  
kann ich nicht  
schützen.

Einen Erdwall  
nicht  
weißen.

Ohne Phantasie  
kann ich  
nicht sehen.

Ohne Begeisterung  
nicht durchs  
Leben gehen.

## Leben II

Illusion ist  
das Leben.

Der Augenblick allein  
ist es wert,  
gelebt zu werden.

Freue dich  
dieser Stunde

und vergiss,  
wie bald der Schein  
des silbernen Mondes

über dem Birnbaum  
dem unerbittlichen  
Tageslicht

weichen  
muss.

## Leben III

Auf der langen Reise  
viele Schicksale erlebt,  
Pässe erklommen,  
Wüsten gequert.

An der roten Küste  
gerastet,  
Menschen geliebt,  
Sorgen gezeugt.

Das Gestern fast schon  
vergessen. Das Morgen  
so ungewiss. Was werde  
ich finden?

Traurig sehe ich  
das Abendrot  
schwinden.

Doch Auroras Kuss  
verhieß stets  
eine Wiedergeburt.

Nur eine kleine Spur  
ertastet.  
Ich bin nicht allein.

Sand schimmert  
im Licht  
der Sterne,

wenn die Seele  
weiter fliegt in  
unbekannte Ferne.

# Loslassen

Erfolgreich im Rampenlicht  
die Stufenleiter empor  
Glanz und Status  
nie zufrieden  
stets noch mehr.

Hast du jemals versucht,  
deine innere Stille zu finden,  
ihrem Klang  
zu lauschen?

Wann hast du zuletzt  
mit der Löwenzahnwiese  
gesprachen,  
dem verschwiegene Bach  
deine Probleme erzählt?

Wann den Salbei  
gegrüßt  
und dem Wasser  
gedankt?

Lerne zuerst,  
vor dir selbst zu bestehen,  
die Wertschätzung anderer  
zu missachten,  
den eigenen Weg zu gehen.

Dann  
nicht mehr weiter streben  
und begehren,  
loslassen und mit  
der Stille sanft verwehen.

# Maiwiesen

Wolkengebirge  
um mich her.

Weißer Schiffe  
durchpflügen  
lautlos ein  
blaues Meer.

Das Grün  
der Wiese winkt.  
Ein Farbtupfer  
sinkt  
in meine Kammer.

Stumm ruht  
des Tages Jammer  
im dunklen  
Schoß.

Gedanken  
versinken  
tief im  
Korallenriff.

Und meine  
Sehnsucht segelt  
fort in  
einem weißen Schiff.

# Meditation I

Wer der Ewigkeit tiefsten Sinn  
nicht kennt,  
müht sich in vergeblichem  
Suchen.

Wer noch zwischen  
annehmen und verwerfen,  
festhalten oder loslassen  
schwankt,

der ist nicht frei  
auf seinem Weg.

Jage nicht nach dem  
fortdauerndem Sein.

Mache Halt in  
der Leere.

Erst wenn das Einzige  
dich findet,

fällt ohne dein  
Tun alles ab,  
was dich quält.

## **Meditation II**

Sein ist nur eine Form  
des Nicht-Seins.

Nicht-Sein ist nichts  
anderes als Sein.

Das Eine ist im All.  
Das All ist im Einen.

Vergangenheit und  
Zukunft sind eins.

Alles ist vereint  
im ewigen Jetzt.

# Mein Hund

Am Abend  
wartet er schon  
hinter der Haustür.

Vor dem Spaziergang  
springt er  
aufgeregt bellend.

Beim Spiel  
vorsichtig am  
Ärmel zupfend.

Auf dem Rücken  
liegend, um  
gestreichelt zu werden.

Gehe ich achtlos vorüber,  
stößt seine kalte  
Schnauze mich an.

Im Schlaf  
jagt er,  
leise bellend.

Klappert vor  
Freude mit  
dem Gebiss.

Beim Frühstück unter  
dem Tisch. Den Kopf  
an meinen Zehen.

Wenn ich dann  
zur Arbeit gehe,  
schaut er mir nach

mit unendlich  
traurigem Blick.

Er wird mir  
vorauslaufen auf  
meinem Weg.

Treuer Gefährte,  
wo finde ich dich  
dereinst wieder?

# Meister Kung (Konfuzius) I

Sturm heult im Tal.  
Sommerregen fällt dicht.  
Aus der Heimat vertrieben,  
durch fremde Länder gewandert,  
auf der Suche.

Dunkel ist der  
Menschen Geist und schlicht.  
Tugend will vergebens  
ihm behilflich sein.

Es eilen  
die Jahre dahin.  
Bald naht  
trostloses Alter.

## Meister Kung II

Dort steht jener Einfältige,  
der den Strom zu bändigen,  
die schäumende Begierde  
zu dämmen versuchte.

Der den Krieg  
der Menschengeschlechter,  
den Missbrauch der Macht  
auslöschen wollte.

Doch Sonne, Mond und Gestirne,  
Wolken, Wind und Regen,  
Berge, Wälder, Ströme  
tragen ihren eigenen Geist.

Neid, Habsucht, Gier  
ist der Menschen Spiel.  
Weh dir, wenn du  
sie zu belehren suchst.

Nur das Getier und  
die Bäume hören mich.  
Mühsal und Enttäuschung  
zehrt.

Einsamkeit ist eine schwere Bürde.  
Doch sie lässt die Würde mir.

## Meister Kung III

Geduld und Beständigkeit,  
Vertrauen und Liebe  
vermögen die Welt  
zu verändern.

Kein Körnchen Staub  
fällt ins Nichts.  
Kein Tropfen Wasser  
geht verloren.

Jeder Gedanke,  
jede Tat,  
jedes Beispiel  
zählt.

Fange selbst an,  
Beispiel zu sein.  
Schau nicht rechts  
oder links.

Beginne nur  
mit dir allein.

# Meister Kung IV

Ohnmächtig  
scheint der  
Weisheit Wort.

Doch ihre Wahrheit  
gilt bis an  
das Ende.

## **Meister Kung V**

Die Menge sucht Gewinn

Der Ehrenwerte Ruhm

Der Gute schätzt die Tat

Der Weise nur die Stille.

## **Merke**

Gefügte Mitarbeiter  
sind nicht  
treu.

Der gute Lenker  
muss sich an  
die Schwierigen,  
die Kritischen,  
die Selbständigen  
halten.

# Metamorphosen

Ewiger Kreislauf  
der Wandlungen.

Jahreszeiten gehen.

Muss es schon  
Winter werden?

Soll mein Leben  
nur ein kurzer  
Traum gewesen sein?

Er  
jagt nicht  
nach dem Leben.

Er  
fragt nicht  
nach wieso, warum.

Er  
nimmt den  
Kreislauf wie er ist.

Fügt lächelnd sich,  
geht mit  
Gelassenheit.

# Milarepas Botschaft

Der dunkle Stein in deiner Brust  
braucht den Winter wie den Frühling.

Denn Auferstehung  
braucht den Tod.

Des Menschen Bewusstsein  
findet seinen Freund  
in der Einsamkeit,  
im Winter seinen Wegbegleiter.

Erfüllung findet der,  
der Himmel und Dunkelheit,  
Erfahrung und Sein  
durchwandert hat.

Alle Erscheinungen der  
inneren wie der äußeren Welten  
betrachtend,

alle Formen des menschlichen  
Seins gleichermaßen  
ohne Absicht oder Furcht.

So betrittst du  
den Zauberberg,

der den dunklen Stein  
in einen Bergkristall  
zu verwandeln  
vermag.

# Mondnacht

Stumm schiebt sich  
der Mond  
in mein Fenster,  
das Zimmer zu erhellen.

Ich hab ihn  
nicht geladen.  
Warum die Hunde bellen?

Kalt steht der  
Ahorn draußen.  
Er wirft jetzt  
fahle Schatten.

Doch bis zur  
Morgenwärme  
muss er noch  
lange warten.

# Nachtigall I

Den Becher trink ich  
bis zur Neige.

Ich lebe.  
Heute und im Gestern.

Leise fließt der Sand.  
Ich spüre ihn kaum.

Fern tönt ein  
vertrauter Widerhall.

Reif hat meinen  
Bart überzogen.

Der Lorbeer im Haar  
ist welk.

Im Mondschein  
taumelnd,

suche ich  
die verstummte Nachtigall.

## Nachtigall II

Der Mond hat mein  
Haupt weiß gestrichen.

Ein letztes Mal  
füll ich mein Glas.

Zu den Scherben!  
In das dunkle Eck!

Euch verlass ich  
gern.

Ich besteige das Boot.  
Habe ich eine Wahl?

Schwarz weint der Himmel  
über dem Fluss.

Ohne Reue, ohne Qual lasse  
ich das Fahrzeug treiben.

Mit dem Morgenstern  
singt fern

die Nachtigall  
ihr erstes Lied.

# Nachts im Wohnmobil

Zufälle  
gibt es nicht.

Ein feines Netz  
hat alles verflochten.

Die Büsche wandern  
an meinem Bett vorbei.

Der Mond schaut  
durch das Dach herein.

Vögel klopfen  
an mein Fenster.

So finde ich  
den Jadestein,  
hinter dem hellen  
Licht.

Dann grüßen mich die  
Elfen und die Waldgespenster.

Der Fisch erwartet mich auf  
einer Welle im Bach

und keiner denkt mehr  
über Zufälle nach.

# Ode an den Morgenstern

Du flimmernder Morgenstern,  
von Sehnsucht umspültes Idol.  
Hoch über schwarzem Waldesschatten,  
tief im Raum,  
zeigst doch den Weg mir  
in meiner Finsternis.

Schon ist der nachtdunkle Himmel  
angehaucht vom Glanz  
der ersten Morgenröte.  
Doch du Vertrauter weichst mir nicht.  
Uralte magische Kraft,  
anziehend und verzehrend zugleich.

Weise den Weg mir  
aus meiner Verwirrung,  
dort in das Licht.  
Zur jungen Sonne,  
die uns bald überschütten wird  
mit ihren Strahlen.

Komm, lass uns gemeinsam  
zum Tag hin ziehen.  
Vermähle uns mit seinem Leuchten!  
Dort schwimmen wir  
im neugebornen Feuer,  
um, eins geworden, zu vergehen.

# Pfingstrosen

Du besitzt viel  
und bist doch nicht  
frei von den Fesseln  
der Angst.

Du stehst erfolgreich  
im Zenit  
und wieder lauert  
der Abgrund vor dir.

Blühen bei dir im Garten  
jetzt nicht die Pfingstrosen,  
die seit Jahren schon  
auf dich warten?

# Rapsblüten

Rapsfeldgelb

lässt die Seele fliegen,  
macht die Sinne hell.

Rapsblütenduft

umspült die Nase,  
fließt in den Körper,  
verschließt die Augen.

Rapsblütengelb

verzaubert unsere Welt,  
ertränkt alle Sorgen  
für einen Augenblick.

# Rad des Seins I

Kinder gebären  
das Alte vergeht.  
Es falle die Ähren  
bevor Neues entsteht.

Das Rad des Seins  
dreht alles um,  
nach unfassbaren Gesetzen.

Stumm aus dem  
Dunkel des Vergangenen  
in das  
Dunkel der Zukunft.

Ungezählte Schicksale  
schwingen mit.  
Pflügen, säen,  
aufbauen und abreißen,  
herstellen und verbrauchen.

Träume von Reichtum,  
Ehre und Ruhm.  
Einzig jedes auf der  
Suche nach Glück.

Staubkörner wirbelt  
das große Rad im  
Vorüberrollen auf.

Sie leuchten  
einen winzigen Augenblick  
im gleißenden Licht  
der Sonne,

bevor sie wieder  
zurück sinken  
in den schützenden Schoß  
der ewigen Dunkelheit.

## Rad des Seins II

Der Macht steht  
keine Gegenmacht  
entgegen,

der Gewalt  
keine Gegengewalt,

der Rache  
keine neue Rache,

sondern Sanftmut,  
Abkehr und Friede.

Nur so wird  
das endlos drehende  
Rad des Daseins  
zum Stillstand  
gebracht.

Nur so findet  
der Mensch  
Ruhe.

Denn  
Macht und Gewalt  
sind der Anfang  
stets neuen Unheils.

Und neues Unrecht  
gebiert selbst  
die gute Tat.

# Sommerschneefeld

Nach langen Wegen  
ist das Ende  
der Anfang.

Aus dem Schnee  
wächst Leben,  
zum Schnee  
kehrt es zurück.

Am schroffen Fels  
klammert es,  
zäh,  
bald verzweifelnd.

Schon lauscht es  
gebannt dem  
leisen Singen der  
fernen Erinnerungen.

Herbstwolken  
jagen uns  
zum Ziel.

# Stille

Was sind Sonnenstrahlen  
und Blütendolden,  
was Schmetterlingsgegaugel  
und Vogelflug,  
was schillernde Schönheit  
des stolzen Pfaus?

Sie sind schon jetzt  
Vergangenheit,  
Trugbild und Wahn.

Das Leid steht mitten  
in der Freude,  
der Schmerz bohrt  
schon im  
lächelnden Gesicht.

So verliert der Weise  
nichts, der sich  
vom ewigen Laufrad löst.

Stille zieht im  
Herzen ein, die  
Ahnung und Freiheit  
gebiert.

# Tränen

Wisch sie nicht weg!

Auf den alten  
Fensterscheiben  
der Rauchmühle

lass noch ein  
Weilchen die  
Regentropfen glitzern,

gleich den Tränen  
auf meinen Wangen.

# Trauer I

Nur der Traum  
ist geblieben,  
das hohe Gras und  
Tränen in den Augen  
der Schmetterlinge.

## Trauer II

Im lichten Hain,  
dort,  
ein vermooster Stein.

Der Waldboden hat  
sich mit tausend  
Anemonen geschmückt.

Doch meine Trauer ist  
durch tausend Blumen  
nicht verrückt.

Nur deine Melodie  
schenkt Trost.

Träume wachsen  
aus den Wurzeln  
der Bäume ringsum.

Und Melancholie  
bricht den Granit.

# Träume im Himalaya

Wandern im  
Himalaya.

Bambus,  
Stupa,  
Gipfelblick.

Reisterrasse,  
Küchenschelle.

Brahmanendorf  
vor Himmelblau.

Bergauf und  
bergab.  
Pilgerschaft  
des Lebens.

Aufsteigen, um  
abzusteigen.  
Absteigen, um  
wieder hoch zu schauen.

Sag, wo  
werden einst  
meine Träume  
enden?

## Ungerührt

Regen plätschert nieder  
auf den Jang-tse-kiang.

Nebel ziehen.

Wasserpflanzen stehen wieder,  
zarten Scherenschnitten  
gleich.

Die Werke der Generationen  
vergehen wie Träume.

Nichts bleibt,

als nur der traurige

Gesang der Libellen

am Teich.

Unnahbar stehen die

großen Bäume,

die Schatten werfen

über unsere Zäune.

Sie werden wieder

grünen für

künftige Generationen

und sich ungerührt

im Nebel wiegen ...

## Vater – Wann sind wir endlich am Ziel?

Mein Kind,  
du findest hier in unserm Leben  
keinen Ort, der dir nur Angenehmes gibt,  
auf Dauer Glück, Gerechtigkeit und Frieden,  
die Freiheit und die Liebe noch dazu.

Wir Menschen können diesen hohen Gipfel  
trotz der Propheten herrlicher Visionen  
in unsrer engen Endlichkeit  
niemals erklimmen.

Bedenke immer,  
die nächste Hürde  
die du siehst,  
ist nie die Letzte.

Der höchste Pass, der  
vor dir liegt,  
führt nicht zur  
Wiese der Glückseligkeit.

Auch wenn dein Herz verzagen  
will, auch wenn dein Weg,  
mit Blumen nicht bestreut  
so endlos scheint,  
schau dennoch vorwärts.

Auch wenn die zarten Füße  
von Dornen schon zerstoehen,  
ihr Blut in Gräsern  
blinkt rubinengleich.

Auch wenn die Nacht  
und ihre scharfe Kälte  
dich immer wieder  
auf die Knie zwingt.

Wenn deine Tränen  
im Licht des fernen Mondes  
auf grünen Zweigen  
diamanten glänzen,  
geh dennoch vorwärts.

Vergiss dich selbst  
und denke an die Andern, die  
Kreaturen, die an deinem Weg  
ein tröstend Wort  
so dringlich sich erlehen.

Lass dich nicht erdrücken  
von dunklen Mächten,  
vom übergroßen Ich.  
Finde dich mit keiner  
Niederlage ab.

Doch übe Nachsicht  
und empfinde Freude,  
dass es für dich  
noch Ideale gibt.

Denn Schönheit ist  
auch in dem Leid verborgen,  
das dich begleitet  
auf dem Weg zum Ziel.

In deinen Füßen  
von Dornen so zerstoichen,  
in deiner Träne, die  
diamanten glänzt.

Drum schreite immer und  
immer weiter vorwärts,  
vergiss dich selbst,  
verzage nicht.

Es kommt der Tag,  
da wirst du alles finden.  
Kommt dieser Tag:

Dann finde dich – im Tod.

# Verweht

Die Zeit verweht  
wie Lößstaub  
in den Steppen.

Sie fließt wie Regen,  
mit dem die  
gelbe Erde geht.

Vertan  
die Fruchtbarkeit  
der wandernden Erde.

Löß im Strom.  
Ohne Ziel,  
ohne Hort.

Die Lebenszeit  
verströmt,  
schwer geworden.

Schwemmt Wissen  
und Erfahrung  
einfach fort.

# Weisheit und Glück

Ich bin vieles gewesen in diesem Leben  
und habe fast alles erreicht.

Eitel war dies. Ich blieb  
ohne inneren Wert.

Selbstbetrug hat mich  
stets weiter getrieben,  
nichts war wirklich  
und nichts von Bestand.

„Ich handle“ – dieser Wahn  
hat mich vergiftet, gleich einer  
schwarzen Schlange Biss.

„Ich bin es nicht, der handelt.“  
Nur durch diese Erkenntnis kann  
ich selbst zur Ruhe finden.

Nichts mehr zu tun, ist Weisheit,  
nur noch zu denken und  
erkennen dann zugleich.

Glück ist, nicht mehr zu suchen.  
Dort findet dann das Denken  
selbst sein End.

## Wertvoll

Ich lasse endlich  
mein Leben blühen,  
weil ich mir wertvoll  
geworden bin.

Ich versinke im Lied  
der Grillen, folge  
dem taumelnden Tanz  
der Schmetterlinge.

Verliere mich  
in den schillernden  
Farben des  
Regenbogens.

Und verströme meine  
Zuneigung wie der Flieder  
seinen Duft in den jungen  
Tagen des Frühsommers.

# Wie Wotan die Dichtkunst geraubt

Nach Snorris jüngerer Edda

Vom Berge der Riesen  
bin ich zurück.  
Dort habe ich listig  
das Dichten erlernt.

Grotten und Gründe,  
lauernde Feinde.  
Da wagt ich Leib und Leben,  
den zauberischen Met  
zu trinken.

Mir half der Gestalt  
behände Verstellung.  
Wer klug genug, der  
nimmt sich sein Glück.

Nie wieder hätt ich die  
Erde der Asen begrüßt,  
nutzt ich nicht der  
schönen Gunlöds Güte,  
ihre Liebe und Lust.

Von Minne überwältigt,  
dem mächtigen Werber  
auf goldenem Lager  
gab Liebe und Leben  
gab Minne und Met.

Nicht gut vergalt ich  
so gütigen Sinn.

Da trank ich fleißig,  
da trank ich mich voll.  
Ich trank von dem Met  
Wie von der Minne.  
Räuber, was hast du  
geraubt?

Ich sag euch das Eine,  
des achtet mit Sinnen:  
Ich bringe die Dichtkunst  
von der Riesen Braut.

Ich bringe die Klarheit des Weines,  
die Kraft des Weibes,  
den Rausch der Liebe  
und über allem  
des Sanges Klang.

So rauschten vor den Ohren  
der Asen die Worte des  
trunkenen Gottes.

Nimmer seit Wotan bei  
Gunlöd geruht, verklungen  
in der beseelten Welt  
die lockenden Töne  
des Dichtergesangs.



## **Alphabetische Gedichtübersicht**

Achtsamkeit oder Wer will am Abend weinen

Alpenpanorama einem Novembertag

Alter I

Alter II

Altersheim in Triberg

Am Li-Fluss

Arbeitslos

Arbeitslosigkeit

Auf dem Gipfel des Mondberges

Aus uns selbst

Ausgestoßen

Azurküste

**Barke**

Besitz

Beständigkeit

Blick durch das Fenster

Brücken schlagen

Buddhawort

**Cote d'Azur I**

Cote d'Azur II

**Depression**

Der Gang der Revolution

Der Himmelsweg

Der Tee-Weg

Die Ballade von der Großen Mauer

Die Blaue Blume

Die Farbe der Freiheit

Die Lahn

Du bist angekommenen

Du bist frei

**Einsamkeit**

Elternhaus

Ende und Anfang

Endzeit

Erfüllung

Erinnerung an Frederike Mayröcker

Erinnerung an Nepal

**Fieber**

Frieden

Friedhof in St. Croix-Valmer

Frühling an der Esterel-Küste

## **Gebet an einen Unbekannten**

Geborgenheit

Gelassenheit

Genügsamkeit

Glück ist ...

Golgatha

Grünes Land

## **Haare im Wind**

Halte inne

Heimkehr

Heißer Tag

Heldentaten

Hoch über der Ruine Mellnau

Hoffnung I

Hoffnung II

Hölle in Dir

## **Ich bin nicht allein**

Ikaros

Illusion

In den Buddhagrotten von Longmen oder Alter und Aufstieg

In seinen Göttern verwirklicht sich der Mensch

**Josephines Tod**

Judenfriedhof in Wetter oder Wer war Fred Buchheim?

Judenfriedhof in Wetter II

Jugend

**Kafkas Sterben**

Kirchenlied

Klagelied II

Knospen

Kosovo-Frühling

**Land ohne Hoffnung**

Leben I

Leben II

Leben III

Loslassen

**Maiwiesen**

Meditation I

Meditation II

Mein Hund

Meister Kung (Konfuzius) I

Meister Kung II

Meister Kung III

Meister Kung IV

Meister Kung V

Melancholie

Merke

Metamorphosen

Michael - ein Jugendschicksal

Milarepas Botschaft

Mondnacht

Nachtigall I

Nachtigall II

Nachts im Wohnmobil

Natur

Nichts als die Wahrheit

Noch einmal eine schöne Zeit haben

Ode an den Morgenstern

Pfingstrosen

Rapsblüten

Rad des Seins I

Rad des Seins II

**Schmerz**

Schmetterlinge können nicht lesen

Schöpfung

Seelen-Landschaft

Sommerschneefeld

Stille

**Totentanz I**

Totentanz II

Tränen

Trauer I

Trauer II

Traurig

Träume II

**Umwelt**

Unberührt

**Vater – wann sind wir endlich am Ziel?**

Verweht

**Wanderers Rast**

Weihnachtsmarkt

Weisheit und Glück

Wenn Du ...

Wertvoll

Wie Wotan die Dichtkunst geraubt

**Zeit**

Zerbrechlich

Zum Eingang im Gericht

